

»O Mann. Es ist so heiß, dass sich ein Eisbär den Arsch verbrennen würde.«

»Es ist August.«

»Ich sollte am Strand liegen.«

Ja, dachte ich. Unter zwei Tonnen Sand.

Ich folgte Slidell einen schmalen, von frisch gemähtem Gras übersäten Gartenpfad entlang zu einer kleinen Betontreppe. Er drückte mit dem Daumen auf einen rostigen Knopf neben der Haustür, zog ein Taschentuch aus der Hose und wischte sich das Gesicht.

Keine Antwort.

Slidell klopfte an den Holzrahmen des Fliegengitters.

Nichts.

Slidell klopfte noch einmal. Seine Stirn glänzte, und seine Frisur zerfiel in feuchte Strähnen.

»Mr. Banks, Polizei.«

Slidell hämmerte mit dem Handballen. Das Fliegengitter schepperte im Rahmen.

»Gideon Banks!«

Kondenswasser tropfte von einer Fenster-Klimaanlage links der Tür. In der Ferne heulte ein Rasenmäher. Von irgendwo wehte Hip-Hop zu uns herüber.

Slidell hämmerte noch einmal. In seiner Achselhöhle schimmerte ein dunkler Halbmond auf dem grauen Polyesterhemd.

»Jemand zu Hause?«

Der Kompressor der Klimaanlage sprang an. Ein Hund bellte.

Slidell riss das Fliegengitter auf.

Raaatsch!

Hämmerte gegen die Holztür. *Bam! Bam! Bam!*

Ließ das Fliegengitter wieder los. Bellte seine Frage.

»Polizei! Jemand zu Hause?«

Auf der anderen Straßenseite teilte sich ein Vorhang und fiel wieder zurück.

Oder hatte ich mir das nur eingebildet?

Ein Schweißtropfen lief mir den Rücken hinunter und gesellte sich zu den anderen, die meinen BH und meinen Hosenbund befeuchteten.

In diesem Augenblick klingelte mein Handy.

Ich ging dran.

Der Anruf warf mich in einen Strudel von Ereignissen, der letztendlich dazu führen sollte, dass ich jemandem das Leben nahm.

2

»Tempe Brennan.«

»Spanferkel!« Meine Tochter gab eine Reihe gutturaler Laute von sich. »Grillfest!«

»Kann jetzt nicht reden, Katy.«

Ich wandte mich von Slidell ab und presste das Handy fest ans Ohr, um Katy über das statische Rauschen verstehen zu können.

Slidell klopfte noch einmal, diesmal mit Gestapo-Gewalt. »Mr. Banks!«

»Ich hol dich morgen gegen Mittag ab«, sagte Katy.

»Ich habe doch keine Ahnung von Zigarren«, sagte ich so leise ich konnte. Katy wollte, dass ich sie zu einem Picknick begleitete, das der Besitzer eines Zigarren- und Pfeifengeschäfts veranstaltete.

»Aber du isst Grillfleisch.«

Bam! Bam! Bam! Das Fliegengitter schepperte.

»Schon, ab ... «

»Du magst Bluegrass.« Katy konnte hartnäckig sein.

In diesem Augenblick ging die innere Tür auf, und eine Frau starrte finster durch den Rahmen. Obwohl Slidell etwas größer war als sie, brachte sie einiges mehr auf die Waage.

»Ist Gideon Banks zu Hause?«, kläffte Slidell.

»Wer will das wissen?«

»Katy, ich muss aufhören.«

»Boyd freut sich schon drauf. Er hat was mit dir zu besprechen.« Boyd ist der Hund meines Exmannes. Unterhaltungen mit oder über Boyd führen normalerweise zu Problemen.

Slidell hielt seine Marke an das Fliegengitter.

»Ich hol dich mittags ab?« Meine Tochter konnte so unnachgiebig sein wie Skinny Slidell.

»Okay«, zischte ich und drückte die Unterbrechungstaste.

Die Arme in die Seiten gestemmt wie eine Gefängniswärterin, musterte die Frau die Marke.

»Daddy schläft.«

»Ich glaube, es ist das Beste, wenn Sie ihn wecken«, warf ich ein, um Slidells Ton etwas die Schärfe zu nehmen.

»Geht's um Tamela?«

»Ja.«

»Ich bin Tamelas Schwester. Geneva. Wie die Stadt in der Schweiz.« Ihr Ton verriet, dass sie das nicht zum ersten Mal sagte.

Geneva drückte das Fliegengitter mit dem Handrücken auf. Diesmal klang die Feder wie der Anschlag einer Klaviertaste.

Slidell nahm die Sonnenbrille ab und schob sich an ihr vorbei. Ich folgte ihm in ein kleines, düsteres Wohnzimmer. Ein Durchgang führte in eine Diele direkt gegenüber. Rechts konnte ich eine Küche mit einer geschlossenen Tür an der hinteren Wand sehen, links zwei geschlossene Türen und am Ende ein Bad.

Sechs Kinder. Ich konnte mir den Streit um Dusche und Waschbecken nur vorstellen.

Unsere Gastgeberin ließ das Fliegengitter wieder zuratschen, schloss die Innentür und drehte sich zu uns um. Ihre Haut war von einem tiefen Schokoladenbraun, die Lederhaut des Auges blassgelb wie Pinienkerne. Ich schätzte sie auf Mitte zwanzig.

»Geneva ist ein wunderschöner Name«, sagte ich, weil mir nichts Besseres einfiel. »Waren Sie schon mal in der Schweiz?«

Geneva sah mich lange mit völlig ausdruckslosem Gesicht an. Schweißtropfen standen ihr auf Stirn und Schläfen, von denen das Haar straff nach hinten gezogen war. Das einzelne Fensteraggregat kühlte offenbar ein anderes Zimmer.

»Ich hole Daddy.«

Sie nickte zu einer abgewetzten Couch an der rechten Wand des Wohnzimmers. Die Vorhänge, die das Fenster umrahmten, hingen vor Hitze und Feuchtigkeit schlaff herunter.

»Wollense sich setzen.« Es war eher eine Feststellung als eine Frage.

»Vielen Dank«, sagte ich.

Geneva watschelte zum Durchgang, und die Shorts knitterten zwischen ihren Schenkeln. Ein kleiner, steifer Pferdeschwanz stand von ihrem Hinterkopf ab.

Als Slidell und ich an den entgegengesetzten Enden der Couch Platz nahmen, hörte ich, wie eine Tür geöffnet wurde, und dann das blecherne Geräusch eines Gospel-Senders. Sekunden später verstummte die Musik wieder.

Ich schaute mich um.

Die Ausstattung war *Nouveau Wal-Mart*. Linoleum. Kunstledersessel. Couch- und Beistelltische aus Eichenlaminat. Plastikpalmen.

Aber offensichtlich von liebevoller Hand gepflegt.

Die Rüschenvorhänge hinter uns rochen nach Waschmittel und Weichspüler. Ein Riss auf meiner Armlehne war sorgfältig gestopft worden. Jede Oberfläche glänzte.

Auf Bücherregalen und Tischen drängten sich gerahmte Fotos und plumpe *objets d'art*. Ein grell bemalter Tonvogel. Eine Keramikplatte mit dem Abdruck einer winzigen Hand und darunter in einem Bogen die Inschrift »Reggie«. Ein Kästchen aus Eisstielen.

Dutzende billiger Trophäen. Schulterpolster und Helme, für die Ewigkeit mit goldgetöntem Plastik überzogen. Ein Foto von einem Sprungwurf beim Basketball. Eins von einem Schlag beim Baseball.

Ich betrachtete die Schnappschüsse in meiner Nähe. Weihnachtsmorgen. Geburtstagspartys. Sportmannschaften. Jede Erinnerung wurde in einem billigen Rahmen aufbewahrt.

Slidell nahm ein Kissen in die Hand, hob die Augenbrauen und stellte es zwischen uns. »Gott ist Liebe«, mit blauem und grünem Faden gestickt. Melbas Handarbeit?

Die Traurigkeit, die ich schon den ganzen Vormittag spürte, verstärkte sich noch bei dem Gedanken an sechs Kinder, die ihre Mutter vermissten. Und bei dem Gedanken an Tamelas verlorenes Baby.

Das Kissen. Die Fotos. Die Erinnerungsstücke an Schule und Sportmannschaft. Von dem Porträt des schwarzen Jesus über dem Durchgang abgesehen, hätte ich auch im Wohnzimmer meiner Kindheit in Beverly im südlichen Chicago sitzen können. Beverly stand für schattige Bäume und Kuchenbasare des Elternbeirats und Morgenzeitungen auf der Veranda. Unser winziger Ziegelbungalow war mein Green Gables, meine Ponderosa, mein Raumschiff Enterprise, bis ich sieben Jahre alt war. Bis die Verzweiflung über den Tod ihres jüngsten Sohnes meine Mutter zurücktrieb in ihr geliebtes Carolina und Gatte und Töchter ihrem Trauerzug folgten.

Ich liebte dieses Haus, fühlte mich darin beschützt und geliebt. Ich spürte, dass diesem Ort ähnliche Gefühle anhafteten.

Slidell zog sein Taschentuch heraus und wischte sich das Gesicht.

»Hoffentlich hat der alte Mann das klimatisierte Schlafzimmer.« Aus dem Mundwinkel heraus gesprochen. »Bei sechs Kindern kann er wahrscheinlich von Glück reden, wenn er überhaupt ein eigenes Schlafzimmer hat.«

Ich ignorierte ihn.

Die Hitze verstärkte die Gerüche in dem winzigen Haus. Zwiebeln. Bratöl. Möbelpolitur. Und was immer zum Wischen des Linoleums benutzt wurde.

Wer es wohl wischte, fragte ich mich. Tamela? Geneva? Banks selbst?

Ich betrachtete den schwarzen Jesus. Dieselbe Kutte, dieselbe Dornenkrone, dieselben geöffneten Handflächen. Nur die Afrofrisur und die Hautfarbe unterschieden ihn von dem Jesus, der über dem Bett meiner Mutter gehangen hatte.

Slidell seufzte hörbar, schob sich einen Finger in den Kragen und zog ihn vom Hals weg.

Ich musterte das Linoleum. Ein Kieselmuster, grau und weiß.

Wie die Knochen und die Asche aus dem Holzofen.

Was sollte ich sagen?

In diesem Augenblick ging die Tür auf. Ein Gospel-Chor sang »Going on in the Name of the Lord«. Das Schlurfen weicher Sohlen auf Linoleum.

Gideon Banks sah kleiner aus, als ich ihn in Erinnerung hatte, nichts als Knochen und Sehnen. Das war irgendwie falsch. Verkehrt. In seinen eigenen vier Wänden hätte er größer wirken müssen. König seines Reiches. Familienoberhaupt. Täuschte mich mein Gedächtnis? Hatte das Alter ihn schrumpfen lassen? Oder die Sorgen?

Banks blieb zögerlich im Durchgang stehen und blinzelte durch dicke Brillengläser. Dann richtete er sich auf, ging zu einem Sessel und sank hinein. Seine knorrigen Hände umklammerten die Armlehnen.

Slidell beugte sich vor. Ich schnitt ihm das Wort ab.

»Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns nehmen, Mr. Banks.«

Banks nickte. Er trug Hush Puppy Slippers, eine graue Arbeitshose und ein orangenes Bowling-Hemd. Seine Arme ragten wie dürre Zweige aus den Ärmeln.

»Sie haben ein wunderbares Heim.«

»Vielen Dank.«

»Leben Sie schon lange hier?«

»Im November siebenundvierzig Jahre.«

»Ich musste mir einfach Ihre Fotos ansehen.« Ich deutete auf die kleine Sammlung. »Sie haben eine wunderschöne Familie.«

»Jetzt sind nur noch Geneva und ich hier. Geneva ist die Zweitälteste. Sie hilft mir. Tamela ist die Jüngste. Ist vor ein paar Monaten weg.«

Aus dem Augenwinkel heraus sah ich, dass Geneva sich in den Durchgang stellte.

»Ich denke, Sie wissen, warum wir hier sind, Mr. Banks.« Ich wusste nicht so recht, wie ich anfangen sollte.

»Ja, ich weiß. Sie suchen nach Tamela.«

Slidell räusperte sich ungeduldig.

»Es tut mir sehr Leid, Ihnen das sagen zu müssen, Mr. Banks, aber in dem Material, das im Ofen von Tamelas Wohnzimmer sichergestellt wurde ...«

»War nicht Tamelas Wohnung«, warf Banks dazwischen.

»Der Mieter war ein gewisser Darryl Tyree«, sagte Slidell. »Nach Zeugenaussagen lebte Ihre Tochter seit etwa drei Monaten bei Mr. Tyree.«

Banks nahm den Blick nicht von meinem Gesicht. Ein Blick voller Schmerz.

»War nicht Tamelas Wohnung«, wiederholte Banks. Sein Tonfall war nicht zornig oder streitlustig, eher der eines Mannes, der auf korrekten Angaben bestand.